

75/BA 4132 - C

# Kontakt

Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg 6 • 2013

Erziehungswissenschaften  
- 11/12/13  
B...

## RELIGION an der SCHULE



75

BA  
4132  
-6

86159 Augsburg  
Universitätsstr. 22  
Geschenk- und Tauschstelle  
Universitätsbibliothek - Kath. Fakultät

Diözese Augsburg - Schulabteilung - Hoherweg 14 - 86152 Augsburg  
Deutsche Post  
INFOPOST

### Mit Kindern und Jugendlichen dem Glauben begegnen

# Gestatten: Gott!

## Kinder- und Jugendliteratur als Chance für den Religionsunterricht

Georg Langenhorst

In den letzten 20 Jahren lässt sich eine erstaunliche Entwicklung beobachten. Nach jahrzehntelangem Schweigen öffnet sich die zeitgenössische Kinder- und Jugendliteratur mehr und mehr religiösen Themen: nicht nur der Sinnfrage, der Auseinandersetzung um Leid und Sterben, den ethischen Fragen nach Gut und Böse, vielmehr finden sich auch ganz konkret biblische Themen, Annäherungen an ein Leben als religiöser Mensch, an die Gottesfrage. Von diesem Phänomen und seinen religionsdidaktischen Chancen im Blick auf einen Einsatz in der Schule ist in dieser Zeitschrift ausführlich berichtet worden.<sup>1</sup> Deshalb kann sich dieser Beitrag einer Seitenlinie der benannten Entwicklung widmen, nämlich der Frage, wie sich die zunehmende religiöse Pluralität in unserer Lebenswelt in der Kinder- und Jugendliteratur spiegelt. Welche Chancen ergeben sich aus der Beachtung von zeitgenössischer Kinder- und Jugendliteratur für interreligiöses Lernen?<sup>2</sup>

### 1. Einübung in die Erfahrung von Differenz

Das Lesen von Literatur kann – so der Paderborner Germanist *Michael Hofmann* – „als Einübung in die Erfahrung

von Alterität und Differenz begriffen werden“<sup>3</sup>. Es gibt, schreibt er in seiner „Einführung“ in die „Interkulturelle Literaturwissenschaft“, eine „besondere Affinität von Literatur zu Problemen und Möglichkeiten interkultureller Begegnung“<sup>4</sup>. Diese Beobachtung lässt sich auf den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur übertragen. Immer öfter thematisiert sie das – konfliktbeladene oder gelingende – Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen. Kaum überraschend deshalb, dass sich in der Öffentlichkeit Beiträge zu der Fragestellung mehren, „wie aktuelle Kinderbücher die Debatte um Integration bereichern können“, so die Charakterisierung einer Spezialbeilage im Wochenmagazin *DIE ZEIT* vom 14. 03. 2013, gestellt unter die Überschrift „Die = Wir“<sup>5</sup>.

Aber: Es geht in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur keineswegs nur um interkulturelle Begegnungen, mehr und mehr rückt vielmehr auch der Aspekt von interreligiösen Begegnungen in den Fokus. Im Zuge der grundsätzlich zu beobachtenden Öffnung zu religiösen Fragen findet sich immer deutlicher eine Hinwendung zu nicht-christlichen Religionen. Das Andere, das Fremde rückt mehr und mehr ins Blickfeld und bezeugt so nachdrücklich die selbstverständlich werdende eben nicht nur kulturelle, sondern auch religiöse

Pluralität – einerseits der Länder im deutschsprachigen Raum, andererseits der Weltgesellschaft überhaupt.

### 2. Interreligiöse Sensibilität der neueren KJL

Zunächst fällt eine Reihe von Büchern ins Auge, in denen die Pluralität, das breite Nebeneinander verschiedener Religionen selbst zum Thema wird. In *Marie Desplechins* Roman „Ich, Gott und Onkel Frederic“ (1994, dt. 1998) führt Christoph mit seinem Onkel Frederic Gespräche darüber, ob es Gott gibt, wenn ja, wie man ihn sich vorstellen kann, und warum es so viele verschiedene Religionen gibt: „Gott hat mich von klein auf fasziniert“<sup>6</sup>, gibt Christoph in wenig kindgemäßer Sprache gleich zu Anfang zu erkennen, und diese Faszination lässt er sich auch durch all seine Gespräche mit verschiedenen Bezugspersonen nicht austreiben.



Auch im Kinderbuch „Gott zieht um“, das *Irma Krauß* 2003 veröffentlichte, rückt die religiöse Frage ins Zentrum, auffälligerweise im Buch einer Autorin, die selbst aus christlicher Tradition

1 Vgl. Georg Langenhorst, Den Blickwinkel öffnen (T. Lehr), Kinder- und Jugendliteratur im Religionsunterricht, Kontakt 5 (2012) 8-14. Vgl. ders., Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart, München 2011. Website: [www.religion-im-kinderbuch.de](http://www.religion-im-kinderbuch.de).

2 Vgl. Georg Langenhorst, Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis, Freiburg 2011, S. 235-275.

3 Michael Hofmann, Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung, Paderborn 2006, S. 5.

4 Ebd., S. 13.

5 „Die = Wir“, Kinder- und Jugendbuch, DIE ZEIT 14. 03. 2014, S. 43-45.

6 Marie Desplechin, Ich, Gott und Onkel Frederic 1994, Würzburg 1998, S. 7.

stammt, aber auf das Feld der Religion eher aus Distanz denn aus klarer Position zugeht. Der Bau einer Moschee in der Nachbarschaft wird für die Brüder Jörg und Märten zum Anlass, ganz neu über Gott und die Welt nachzudenken. Sie beschränken sich dabei jedoch weitgehend auf die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, die „einen gemeinsamen Gott verehren“; schließlich gelte: „Das ist doch derselbe! Gott und Allah. (...) Und die Juden sagen Jahwe.“<sup>7</sup> Das Buch schließt mit der Einsicht, dass man Gott – zumindest „kleinen Stückchen von ihm“<sup>8</sup> – hier bei uns auf ganz unterschiedliche Weise begegnen kann.



Die Mehrzahl der interreligiös sensiblen Kinder- und Jugendbücher unserer Zeit versucht die Pluralität unserer Gesellschaft auch in eine Pluralität der Erzählperspektiven umzusetzen. Georg Schwikarts Buch „Gott hat viele Namen“, 1993 erstveröffentlicht, erlebte noch bis 2008 Neuauflagen. In ihm erzählen sieben Kinder aus unterschiedlichen Teilen der Welt von ihrem jeweils eigenen Glauben. Die Positionen und Erfahrungen bleiben gleichwertig nebeneinander stehen. Ähnlich in der von Katharina Ebinger herausgegebenen Sammlung von „Fünf Erlebnisse(n) mit den Weltreligionen“, publiziert unter der Überschrift „Mensch sucht Sinn“ (2004), in Victoria Krabbes „Sara will es wissen. Eine Geschichte über die 5 Weltreligionen“ (2008) oder in Christiane Thiels „Roman über die Weltreligionen“ „Mein Gott und ich“ (2009). Diese Bücher versuchen, die Pluralität der Religionen greifbar und verständlich zu machen, narrativ in den Alltag heutiger Kinder und Jugendlichen hinein zu holen.



### 3. Judentum in der Kinder- und Jugendliteratur

Andere Autor/-innen von Kinder- und Jugendbüchern setzen weniger darauf, eine Vielzahl von Religionen zu thematisieren, als vielmehr auf die Annäherung an eine ganz bestimmte Weltreligion.<sup>9</sup> Im Blick auf das Judentum fällt zunächst auf, dass sich viele Bücher auf die Zeit des Nationalsozialismus konzentrieren.<sup>10</sup> Wenn vom Judentum die Rede ist, dann häufig im Kontext der Shoah. Ungezählt sind all die Bücher über Anne Frank<sup>11</sup>, Janusz Korczak<sup>12</sup>, über weniger bekannte Zeitzeugen<sup>13</sup>, über fiktive jüdische Kinder und Jugendliche<sup>14</sup> in den Jahren zwischen 1933 und 1945. Das ist gewiss gut und notwendig, gehört es doch zu den grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit der deutschen Geschichte. Der Blick auf



- 9 Vgl. auch die Lessing-Adaptation: Mirjam Pressler: Nathan und seine Kinder. Roman. Weinheim/Basel 2009.
- 10 Vgl. Gabriele von Glasenapp: Religiöse Aspekte des Judentums in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Georg Langenhorst (Hrsg.): Gestatten: Gott!, S. 126-136.
- 11 Vgl. etwa Irene Cohen-Janca/Maurizio A. C. Quarello: Annes Baum. Hildesheim 2011.
- 12 Vgl. etwa Iwona Chmielewska, Blumkas Tagebuch. Vom Leben in Janusz Korczaks Waisenhaus. Langenhagen 2011.
- 13 Vgl. etwa Mirjam Pressler: Ein Buch für Hanna. Weinheim/Basel 2011.
- 14 Vgl. etwa Morris Gleitzman: Einmal '2006, Hamburg 2009; Anne C. Voorhoven: Liverpool Street, Ravensburg 2007; Monika Helfer/Michael Köhlmeier: Rosie und der Urgroßvater. München 2010; Juri Orlev: Ein Königreich für Eljuschka. Weinheim/Basel 2011.

das „fremde“ Schicksal jüdischer Kinder und Jugendlichen in dieser Zeit kann und muss dazu verhelfen, die deutsche Geschichte auch aus der Perspektive der Opfer sehen zu lernen.

Zwei Gefahren zeichnen sich dabei jedoch ab: Zunächst fördert diese Konzentration im Blick auf das Judentum ungewollt den Eindruck, das Judentum in Deutschland sei ausschließlich eine Dimension der Vergangenheit. Das religiös und kulturell Fremde bleibt auch historisch fremd, rückt zumindest zeitlich nicht nahe. Zum Zweiten wird die Tendenz deutlich, das Judentum seiner spezifisch religiösen Bedeutung zu entkleiden. In Büchern wie Myron Levoys international weit verbreitetem „Der gelbe Vogel“ (1977), aber auch in Henning Pawels „jüdische(n) Geschichten“ „Schapiro & Co“ (1992) bleibt die spezifisch religiöse Dimension fast unerwähnt.

Einige neuere Kinder- und Jugendbücher setzen dagegen einen bewusst anderen Schwerpunkt. Ihnen geht es unter anderem um die explizite Sichtbarmachung des heute hier bei uns im deutschen Sprachraum gelebten Judentums, das sich zumindest auch religiös definiert. Schon in Peter Sichrovskys Jugendroman „Mein Freund David“ (1993) werden deshalb bewusst zahlreiche Einzelheiten über Religion, detaillierte Schilderungen von Feiertagen, erzählerische Entfaltungen vom Brauchtum an Sabbat und ähnliche Elemente mit erzählt. Das Fremde – das heute bei uns gelebte Judentum – soll Kindern und Jugendlichen erzählerisch näher gebracht werden. Der Klappentext von Ruth Weiss' Buch „Sascha und die neun alten Männer“ (1997) gibt als Ziel bewusst an: „In zwei spannenden Geschichten wird erzählt, wie Kinder durch ihre jüdischen Freunde Einblick in eine fremde Kultur erhalten.“<sup>15</sup> Die Überwindung von kulturell-religiöser Alterität wird hier zum expliziten Erzählprogramm. Wie auch in dem eher pädagogisch konzipierten Buch

15 Ruth Weiss: Sascha und die neun alten Männer. Wuppertal 1997.

7 Irma Krauß, Gott zieht um, Würzburg 2003, S. 37-57.

8 Ebd., S. 143.



„Mona und der alte Mann“ von *Noemi Staszewski* aus dem gleichen Jahr weist ein ausführliches Glossar religiöser Fachbegriffe auf die bewusst verständnisfördernde Intention des Buches. Einen Höhepunkt findet diese neue Sichtbarmachung des heute bei uns gelebten Judentums sicherlich in dem 2002 erschienenen, inzwischen auch erfolgreich verfilmten Roman „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ der in Berlin lebenden Amerikanerin *Holly-Jane Rahlens*. Mit Witz, Ironie, mit einer für Jugendliche spannenden Geschichte um die 13-jährige Protagonistin Nelly Sue Edelmeister wird hier jüdisches Leben als selbstverständlicher Teil des deutschen Gegenwartsalltags präsentiert. Judentum ist nicht das Fremde, Andere, Damalige, vor allem aus der Opferperspektive Erschlossene, sondern das in vielem Vertraute, in



manchem Andere im hier und heute. Ganz ähnlich wird das Judentum präsentiert in zwei neueren Foto-Textbüchern, welche die in Zürich und Berlin lebende Judaistin und Literaturwissenschaftlerin *Eva Lezzi* zusammen mit der Fotografin *Anna Adam* vorlegte: „Beni, Oma und ihr Geheimnis“ (2010) sowie „Chaos zu Pessach“<sup>16</sup> (2012). Geeignet für Kinder ab sechs Jahren nehmen sie uns hinein in das Leben des jüdischen Jungen Beni, der mitten im Alltagschaos einer westlichen Großstadt mit seiner realitätsnah und sympathisch dargestellten Familie als religiös praktizierender Jude lebt und Pessach feiert. Unaufdringlich wird all

das humorvoll – und gänzlich ohne pädagogisch-didaktische Aufdringlichkeit – erzählt und bebildert, was ein jüdisches Leben in Deutschland heute auszeichnen kann. Insgesamt wird deutlich, dass die Kinder- und Jugendliteratur das Judentum zumindest auch als heutige, bei uns gelebte Tradition zu zeichnen versucht um ihr damit die zeitliche wie strukturelle Fremdheit zu nehmen.<sup>17</sup>



#### 4. Erste Konturen einer deutsch-muslimischen Literatur

Was im Blick auf das Judentum bereits fest etabliert ist, steckt im Blick auf den Islam erst in den Kinderschuhen. Erst ganz allmählich lassen sich erste Konturen einer eigenständigen deutsch-muslimischen Literatur erkennen.<sup>18</sup> Auch hier geht es darum, das vermeintlich Fremde und Andere zumindest näher zu rücken, ihm zunächst einmal überhaupt eine Stimme zu geben. Parallel dazu finden sich auch in der Kinder- und Jugendliteratur erste Hinweise auf das Entstehen einer solchen deutsch-muslimischen Literatur.



*Maria Regina Kaiser* schildert bereits 1999 in dem Jugendbuch „Wohin ich gehöre“ anhand des Schicksals der 16-jährigen Gülten den Konflikt von deutsch-türkischen Mädchen zwischen zwei Kulturen, die hier freilich noch

wenig religiös geprägt werden. *Karin König* hatte schon 1988 in „Oya, Fremde Heimat Türkei“ diesen interkulturellen Konflikt im Medium Jugendbuch nachhaltig thematisiert. Vor allem in *Randa Abdel-Fattahs* Roman „Und meine Welt steht Kopf“ (2007), dann auch in *Aygen-Sibel Celiks* Romanen „Seidenhaar“ (2007) und „Seidenweg. Sinems Entscheidung“ (2012) werden diese interkulturellen Konflikte – auffälligerweise ausschließlich aus der Sicht von Mädchen – weitergeschrieben, immer wieder auch mit nicht im Zentrum stehenden Seitenblicken auf spezifisch religiöse Fragen. Ganz offensichtlich scheut die zarte Pflanze der deutsch-muslimischen Literatur auch im Bereich der Kinder- und Jugendbücher – und im Gegensatz zur bereits etablierten deutschjüdischen Literatur – eine Konzentration auf religiöse Fragestellungen.



Zwei Seitentraktionen gehen hier eigene Wege. In der ersten erfolgt der Zugang zur Beziehung von Islam und Christentum im Medium des historischen Romans, oft im Sinne der dialogischen Verbundenheit der drei abrahamischen Religionen mit Seitenblicken auf das Judentum. *Kirsten Boies* „Alhambra“ aus dem Jahr 2007 kann hier genauso genannt werden wie *Titus Müllers* Roman „Der Kuss des Feindes“ (2012). In der Rückprojektion in die Vergangenheit lassen sich explizit religiöse Fragen offensichtlich leichter in Romanhandlungen integrieren, weil die doppelte strukturelle Fremdheit von Raum und Zeit dann auch die Fremdheit von Religion aufnehmen kann. Über den Islam heute und hier wird dabei nichts gesagt.

Das ist ganz anders bei der zweiten hier zu nennenden Nebenlinie. Auf der anderen Seite liegen nämlich erste Bücher vor, in denen sich eine Art Einweisung in die religiöse Welt des Islam der

16 Eva Lezzi/Anna Adam: Chaos zu Pessach, Berlin 2012.

17 Vgl. Christoph Gellner/Georg Langenhorst: Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten. Ostfildern 2013, S. 21-173.

18 Vgl. ebd., S. 174-345.

Narration bedient. In einer ersten Welle wurden solche erzählerischen Einführungen in den Islam aus der objektiven Distanz der Religionswissenschaft präsentiert, vorgelegt von aus dem Christentum stammenden und um interreligiöse Verständigung bemühten Verfasser/-innen. *Georg Schwikarts* Kinderbuch „Julia und Ibrahim“ aus dem Jahr 1993, versehen mit dem Untertitel „Christen und Muslime lernen einander kennen“, gehört in diese Kategorie, später *Monika Tworuschkas* Bücher wie „Mohammed. Die Geschichte des Propheten“ (2000) oder «Der geheimnisvolle Besucher» (2001).



Inzwischen haben muslimische VerfasserInnen und muslimische Verlage selbst diese Idee aufgegriffen. Der seit 2010 aktive Freiburger Salam Verlag etwa setzt sich explizit das Ziel, „die religiöse Erziehung von muslimischen Kindern in Deutschland zu vertiefen“ und dabei „die freie und ästhetische religiöse Erziehung zu fördern“. In *Nadia Doukalis* Buch „Muhammad, Prophet des Friedens“ oder *Bärbel Manaar Drechslers* „Yusuf, der Prophet“, beide 2011 in diesem Verlag publiziert, findet sich so eine Art erzählerische Einweisung in die religiösen Grundlagen des Islam, die formal der explizit katechetischen Literatur des Christentums gleichen.

Bei Autor/-innen, die eher aus literarischem denn aus katechetischem oder pädagogischen Interesse von muslimischem Hintergrund aus Kinder- und Jugendliteratur schreiben, steht die **kulturelle** Differenz im Vordergrund. Das Andere, das Fremde, das literarisch näher gerückt werden soll, definiert sich im derzeitigen Mainstream muslimisch-deutscher Kinder- und Jugendliteratur also vor allem kulturell. Spannend zu beobachten, inwiefern sich diese Tendenz künftig bestätigen wird!



## 5. Zögerliche Annäherungen an fernöstliche Religionen

Der Blick auf Judentum und Islam bestimmt die interreligiöse Debatte im deutschsprachigen Raum, dieser Befund bestätigt sich auch im Blick auf das Feld der Kinder- und Jugendliteratur. Nur ganz selten rücken andere Religionen in den Blick. Die fernöstlichen Religionen etwa sind so radikal fremd und andersartig, dass die Autor/-innen von Kinder- und Jugendbüchern sich nur selten an diese Welten heran und in diese Welten hinein wagen. *Peter Dickinsons* Roman „Die Dämonen von Dong Pe“ (2005) blieb so wie schon zuvor *Nina Rauprichs* „Die Trommler von Bhaktapur“ (1995) eine Ausnahme in der literarischen Annäherung an die Welt von Hinduismus und Buddhismus. Das Problem einer authentischen Annäherung an eine so völlig fremde Welt löst ein Roman des letzten Jahres sehr geschickt. Der Amerikaner *Jordan Sonnenblick* präsentiert in seinem gut geschriebenen Jugendroman „Buddha-Boy“ (2012) eben nicht die Erlebnisse und Erfahrungen eines echten Buddhisten, sein jugendliche Protagonist San Lee gibt vielmehr nur vor, Buddhist zu sein. Die Anerkennung, der sehnsüchtig angestrebte Prestigegewinn bei der Peergroup ist ihm so gewiss. Tatsächlich verfügt aber auch er über nur angelesenes Wissen hinsichtlich dieser auch ihm fremden Religion. Sprüche und Einsichten, aber auch praktische Elemente des Buddhismus werden so zwar geschickt in den Roman eingespeist, aber immer nur aus zweiter Hand. Ein Lehrer steckt ihm Zettel mit Informationen über den Buddhismus zu, um sein rudimentäres Wissen aufzufüllen: „Weißt Du, San“, erklärt er im Nachhinein, „ich war wirklich von deinem Wissen über den Buddhismus und vor allem den Zen-Buddhismus beeindruckt“. Er, der Lehrer, habe vor

Jahrzehnten in einem Zen-Kloster in Japan „meditiert“ und begonnen, „sich für Zen zu interessieren“<sup>19</sup>. Doch auch er, der Lehrer, kannte den Buddhismus nur durch Zugänge von außen. Wir Lesende erfahren also durchaus Wissenswertes über die fremde Welt des Buddhismus, authentisch kann und muss dieses Wissen aber angesichts der Konstruktion des Romans nicht sein.

## 6. Ausblick

Wenn sich der Religionsunterricht mithilfe der Kinder- und Jugendliteratur fremden Welten zuwendet, etwa den Welten anderer Religionen, kann er sich des Reizes sicher sein, den das Andere, das Fremde, das Exotische ausübt. Die meisten Bücher erreichen dabei durchaus ihr Ziel, das Fremde etwas weniger fremd, das Andere etwas weniger anders werden zu lassen. Vor überzogenen Erwartungen an die potentiellen Durchbrechungen von Fremdheit oder die Herstellbarkeit von Nähe und Vertrautheit muss jedoch gewarnt werden: Bei aller Einfühlung, die über Leseprozesse möglich wird, bei aller perspektivischen Rollenübernahme ‚auf Zeit‘ wird der Umgang mit Literatur immer auch zu Erfahrungen einer bleibenden Differenz, manchmal gar zu einer unüberbrückbaren Distanz führen.

Das gilt vor allem dann, wenn es um fremde, um andere Religionen geht. Aus gutem Grund hat sich als ein Grundzug der zeitgenössischen Didaktik interreligiösen Lernens die Einsicht herauskristallisiert, dass es auch darum geht „bleibende Fremdheit“ auszuhalten und zu „respektieren“<sup>20</sup>. Diese Einsicht bestätigt sich im Blick auf literarische Texte. Bei aller möglichen Horizontverschmelzung tun sich immer wieder unüberschreitbare Grenzen des Verstehens auf. Das ist aber auch gut so: Wenn Anderes ganz und gar zu Eigenem würde, bedürfte es nicht mehr der besonderen Beachtung. Wenn Fremdes zu ganz und gar Vertrautem würde, verlöre es seinen Reiz.

<sup>19</sup> Jordan Sonnenblick, *Buddha-Boy* 2007, Hamburg 2012, S. 199.

<sup>20</sup> Stephan Leimgruber, *Interreligiöses Lernen*, München 2007, S. 109.